

Physikalisierung

2026

Yijehoon

Contents

<i>Promise (2025-)</i>	S. 03
<i>Executions (2025-)</i>	S. 11
<i>The Bunny Dream (2024)</i>	S. 19
<i>April 28 (2023)</i>	S. 25
<i>Dice (2023)</i>	S. 27
<i>Transormatic Composition (2022)</i>	S. 30
<i>Spear-Throwing (2022)</i>	S. 36
<i>Pantimals from Rhein (2021)</i>	S. 40
<i>Entorlm Unstation (2021)</i>	S. 44
<i>Porträts aus der Entfernung (2019)</i>	S. 47
<i>Drop (2019)</i>	S. 49
<i>Flash (2019)</i>	S. 51
<i>Geistesgymnastik (2018)</i>	S. 53
<i>CV / Artist Statement</i>	S. 57
<i>Biographisches Statement</i>	S. 58

Promise

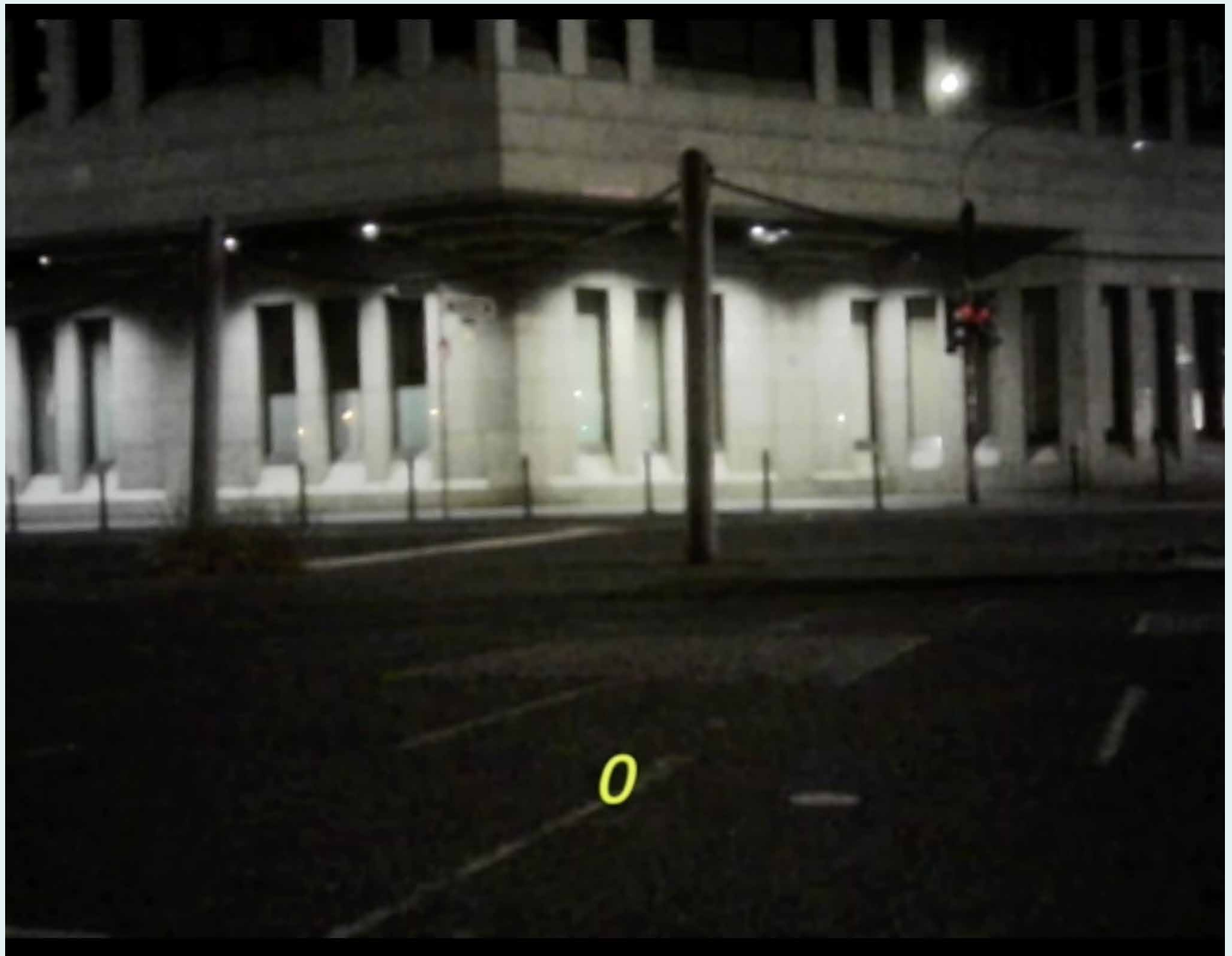
2025-
Performance, Video

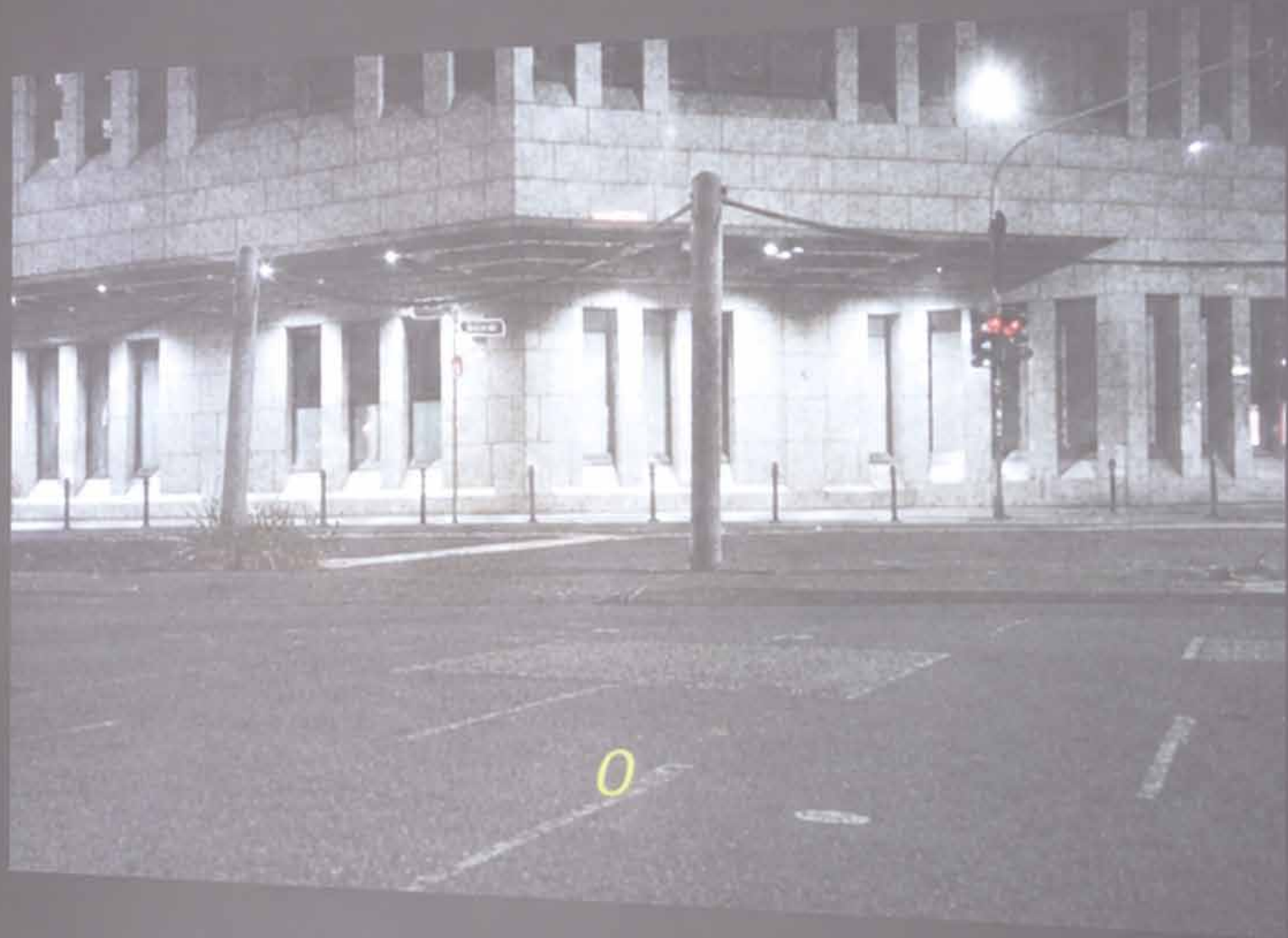
Promise ist die Grundlage zu einer fortlaufenden Praxisreihe, mit der Idee entstanden, dass zwei Personen an den voneinander getrennten Orten eine gegenseitige, spirituelle Handlung durchführt, ohne bei der Ausführung einander zu sehen oder hören.

Während die eine Person an ihrem Ort von 0 bis 99 aufwärts zählt, zählt die andere an ihrem Ort von 99 bis 0 rückwärts. Dabei ist gedacht, dass sich die zwei Zahlenreihen in einer vorgestellten Gasse nähern, treffen und wieder entfernen, was jedoch ungesehen bleibt.

Die Handlung wurde bis heute, den 23. Juni 2026, insgesamt 46 Male durchgeführt. Bisher nahm ich bei jeder Aufführung selbst teil und bei jeder Aufführung wurde die zweite Person immer neu konstituiert.







Promise Nr. 43 - UTC 21:30 8 Apr 2026 - with Eunsug Lee

Promise Nr. 33 - GER 16:02 9 Feb 2026 - with Nadine Karl

Promise Nr. 12 - GER 19:02 3 Feb - with Jongmo You

Promise Nr. 09 - GER 15:02 3 Feb - with Philipp Boshart



Während des Rundgangs an der Kunstakademie Düsseldorf wurde diese Praxis auch in Form von Performance mit Soundanlagen präsentiert, was vor jedem Aktionsbeginn durch eine Vorrede die Information über das Mitmachen einer zweiten, unsichtbaren Person zum Publikum lieferte.

Als ich den Kopf aus dem Fenster streckte und eine Zigarette rauchte, dachte ich plötzlich an das Gefühl meiner Füße, die noch auf dem Boden meines Zimmers standen. Den eigenen Körper sieht man nicht. Trotzdem spürt man ihn. Es gibt unzählige Vorgänge im Körper, die man gar nicht wahrnimmt.

Der Kollege, der neben mir saß und auf sein Handy schaute, hat wahrscheinlich auch etwas gespürt. Vielleicht Rückenschmerzen, Hitze oder Sodbrennen. Während ich versuchte mir vorzustellen, wie er seinen eigenen Körper empfindet, dachte ich an den Raum eines anderen Menschen. Einen Raum, den ich niemals erreichen kann und der trotzdem existiert. Wie wäre es, wenn zwei Menschen sich gegenüberstehen und versuchen würden, sich die Empfindungen des Körpers des anderen vorzustellen? Ich stellte mir diese Situation vor. Während ich darüber schrieb, musste ich an die Arbeiten einiger Künstler denken.

Ich stellte mir vor, mit jemandem eine Verabredung zu treffen. Wir würden gleichzeitig versuchen, uns den Körper des anderen vorzustellen. Dieser Gedanke war mir zunächst zu groß. Deshalb stellte ich mir etwas Einfacheres vor. Wir stellen uns gleichzeitig vor, wie sich die Hand des anderen in seiner Hosentasche anfühlt, und bewegen dabei leicht unsere eigenen Finger. Von dort entwickelte sich der Gedanke weiter. Die andere Person ist nicht vor mir. Wir befinden uns an verschiedenen Orten und denken zur gleichen Zeit aneinander.

Als ich die jährliche Ausstellung an der Kunstakademie vorbereitete, übertrug ich diese Vorstellung von Versprechen und ihrer Ausführung in eine Form, die zur Ausstellung passte. Ich verabredete mich mit verschiedenen Menschen. Zur vereinbarten Zeit sollte die andere Person irgendwo dort, wo sie gerade war, Zahlen zählen. Ich sollte sie im Ausstellungsraum zählen. Die andere Person von 0 bis 99 und ich von 99 bis 0. Ich dachte, dass sich unsere Zahlen einmal begegnen würden.

Niemand weiß, an welcher Zahl sie sich treffen oder ob sie sich überhaupt treffen. Selbst wenn wir einige Sekunden oder sogar eine Minute versetzt beginnen würden, müssten sich die Zahlen einmal begegnen, solange wir langsam genug zählen. Deshalb entschied ich mich für hundert Zahlen.

Im Ausstellungsraum war es laut und voller Menschen. Wahrscheinlich hätte man meine Stimme kaum gehört. Vielleicht hätte niemand bemerkt, dass ich überhaupt zählte oder dass es sich dabei um eine künstlerische Handlung handelte. Deshalb riet man mir, Lautsprecher zu benutzen. Ich stellte einen Verstärker und Lautsprecher im Ausstellungsraum auf.

Während des Rundgangs verabredete ich mich mit verschiedenen Menschen. Sechs Mal am Tag stand ich vor den Besuchern und zählte mit einem Mikrofon von 99 bis 0. So wurde Promise zum ersten Mal gezeigt.

Ein paar Mal konnte ich die Arbeit nicht vor Publikum aufführen. Dann zählte ich still für mich allein. Niemand, der sich am selben Ort befand, hätte gedacht, dass ich in diesem Moment im Kopf neben einem anderen Menschen herging.

Welchen Sinn hat der Raum überhaupt für ein Versprechen? Wir überprüfen einander nicht einmal. Eigentlich erschien es mir immer schöner, gerade nicht nachzuprüfen. Welche Bedeutung haben dann eine Aufführung oder ein Publikum?

Während ich versuche, meine Erfahrung als Kunst zu zeigen, verliert diese Erfahrung vielleicht etwas von ihrer Kraft. Vielleicht ist es aber auch die Kunst, die mir erlaubt, diese Erfahrung als einen wichtigen Teil meines Lebens zu bewahren. Bis heute weiß ich nicht, welche dieser beiden Möglichkeiten stimmt.

Nach der Ausstellung an der Akademie verabredete ich mich mit meiner Mutter in Korea. Wir wollten zur gleichen Zeit Zahlen zählen. UTC 09:30. Für mich in Deutschland war es 23:30 Uhr. Für meine Mutter in Korea war es 06:30 Uhr. Kurz vor der vereinbarten Zeit war ich mit Freunden unterwegs. Wir hatten etwas getrunken und wechselten gerade den Ort. Ich ließ sie vorausgehen, setzte mich an den Straßenrand und begann zu zählen. Von 99 bis 0. Während ich zählte, schaute ich auf die Bismarckstraße. Die Ampel wechselte. Autos fuhren vorbei. Später schickte mir meine Mutter ein Video. Wahrscheinlich hatte sie zur gleichen Zeit gezählt. Von 0 bis 99. Unsere Zahlen kamen einander näher. Vielleicht begegneten sie sich für einen kurzen Moment. Danach entfernten sie sich wieder voneinander. Ein Versprechen überwindet den Raum nicht. (You don't cross the gap of space.) Während ich an meine Mutter dachte und zählte, blieb ich in Düsseldorf. Meine Mutter blieb in Haeundae. Ein Versprechen existiert nicht im Raum. Aber es existiert.

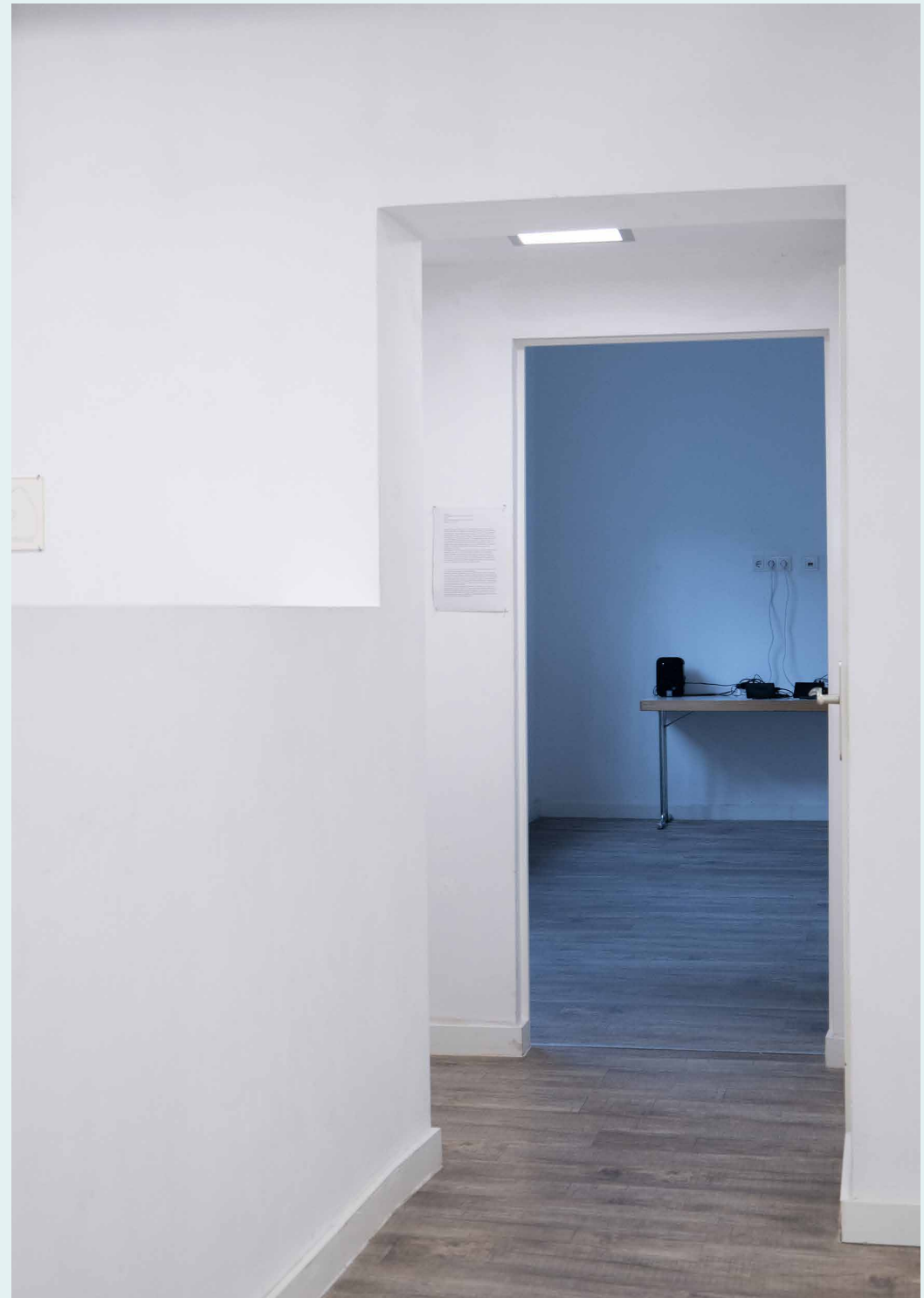
Promise Nr. 43, UTC 9:30 pm 8 Apr 2026

2026

unsynchronized loop of 2 videos with sound

02 min 19 / 03 min 00

In der Ausstellung *Lass Mich (Nicht) Lügen (2026)* wurden drei aus *Promise* entstandene Zeichnungen und eine Videoinstallation präsentiert. In der Nebeneinanderstellung zwei Videos, die nicht miteinander synchronisiert waren, wurde der Ort, wo sich die zwei Zahlenreihen übereinstimmten, bei jeder neuen Abspielung immer wieder verschoben.





Executions

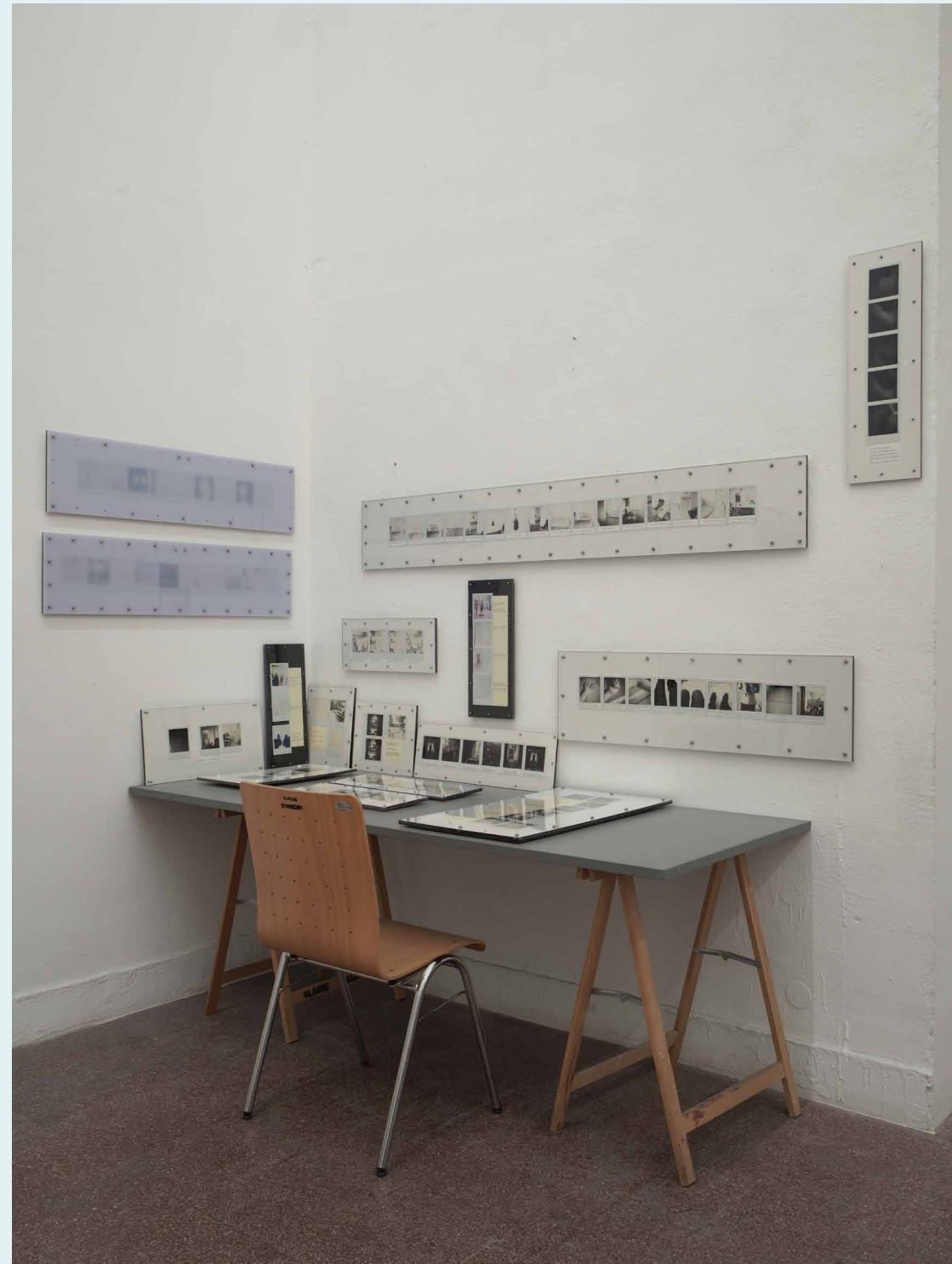
2025-

Polaroidfoto, Schreibmaschinetext, Rahmen aus Polycarbonat
und Laminat

Variable Maße

Die Kette oberflächlicher Veränderungen zu beobachten, die sich entfalten, während ich mich durch den Raum bewege. Objekte, die in mein Blickfeld eintreten und es wieder verlassen, die sich nähern oder entfernen. Indem ich die Beziehung zwischen meinem Blick und meinem Körper verfolge, während ich diesen Objekten begegne, fotografiere und schreibe ich. Die so entstandenen Sofortfotos und Texte werden gemeinsam auf einer Platte fixiert und schließen jede Ausführung zu einem in sich vollständigen Abschnitt.

Innerhalb dieser Arbeit untersuche ich den sequenziellen Prozess, in dem Absicht zu Handlung und Handlung zu Erfahrung wird, während ich zugleich die physische Beziehung zwischen Körper und Objekt beobachte, wie sie gemeinsam im Raumzeit-Kontinuum existieren.





1
I'm looking at the foyer
I'm looking at the doors open



2
As I'm going up
the scenes are changing



3
I'm on the first floor
I can see the elevator



4
I walked in the elevator
It is going down



5
The doors are open
I see the foyer again



6
Now I'm looking at the foyer
and the doors open, at the first location





I put my phone on the table



A table is in view

I moved the phone



The phone on the table is in view



The table is in view



My left hand on the table is in view
The film is caught in my right hand holding the camera

I pulled my hand out of the field of view



Not filmed, but the table was in view





This is where I start



I took 3 steps forward



I took 2 steps backwards



I took 4 steps forward



I turned 60 degrees to the left



I took 4 steps forward



I took 3 steps forward



I took 2 steps backwards



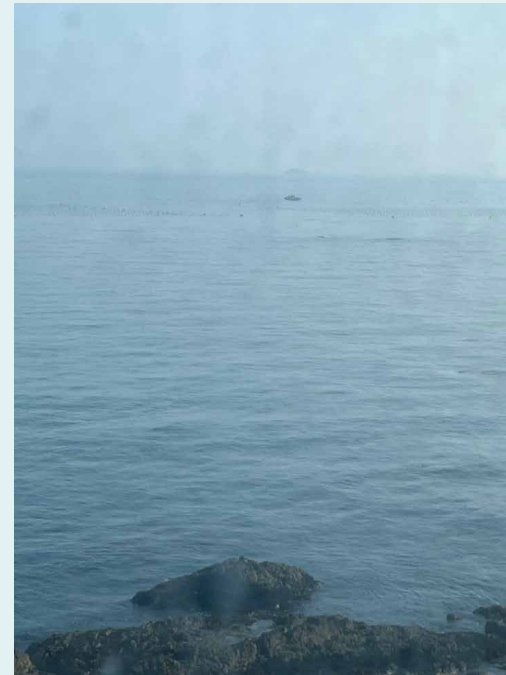
I turned 90 degrees to the right

Ein Kurztext über *Executions*

Eines Tages im März 2024 ging ich mit meiner Mutter am Haeundae entlang und betrachtete die Felsen am Fuß der Klippe. Ich begann mir vorzustellen, was ich sehen würde, wenn ich auf diesen Steinen stünde. Der Ort, an dem ich stand, würde sich verändern, das, was ich sah, würde sich verändern, und die Zeit würde vergehen. Aus diesem Gedanken heraus wurde die Arbeit als ein dreistufiger Prozess von Denken und Handeln geplant: sich etwas vorstellen, handeln und vergehen lassen. Der erste Titel, den ich in mein Notizbuch schrieb, war *Execution*, weil Willenskraft ein wesentliches Element von Bewegung ist.

Nach einigen Wochen Urlaub war ich wieder in Deutschland. Ich saß auf einem Stuhl vor dem Museum, in dem ich arbeite, und diese Erinnerung kam mir wieder in den Sinn. In der Ferne sah ich mir gegenüber einen Baum stehen. Ich stand auf, ging näher an ihn heran, sah ihn aus der Nähe, ging dann zurück zu dem Stuhl, auf dem ich zuvor gesessen hatte, und sah, wie der Baum kleiner wurde, während ich mich von ihm entfernte. Die Position meines Körpers veränderte sich, ebenso wie das, was ich sehen konnte. Nichts davon kehrte noch einmal in denselben Zustand zurück.

Während ich mich dieser Arbeit näherte, wurden alltägliche Handlungen zu einem wichtigen Bestandteil des Musters, das sich innerhalb der Arbeit herausbildete. Ereignisse wie Aufwachen, das Bettmachen, zur Arbeit gehen, Freunde treffen oder nach Hause zurückkehren verbanden sich mit einfachen körperlichen Handlungen wie dem Heben eines Arms, dem Aufstehen, dem Stehen oder dem Gehen. Daraus entstanden Objekte, die auf diese Ereignisse reagierten: Sofortbildfotografien und mit der Schreibmaschine geschriebene Texte wurden zwischen zwei Platten gepresst und fixiert.



The Bunny Dream

2024

Inkjet auf Papier, Hosenbügel, Video

Variable Maße, 02 min 14 sek

Fotografien und Videos von Füßen, deren Formen verzerrt und deren Größe vergrößert erscheinen. Der Blickwinkel entspricht dabei stets der Perspektive, aus der man vom Kopf aus auf die eigenen Füße hinabblickt.

Der Titel bezieht sich auf die Anekdote „Der Schmetterlingstraum“, auf Englisch *The Butterfly Dream*, des chinesischen Philosophen Zhuangzi. In seiner Anekdote träumt Zhuangzi, er sei ein Schmetterling, der frei umherfliegt und nichts von Zhuangzi weiß. Nach dem Erwachen fragt er sich, ob er Zhuangzi ist, der geträumt hat, ein Schmetterling zu sein, oder ein Schmetterling, der nun träumt, Zhuangzi zu sein. Die Anekdote stellt die Grenze zwischen Traum und Wirklichkeit, Ich und Verwandlung infrage.





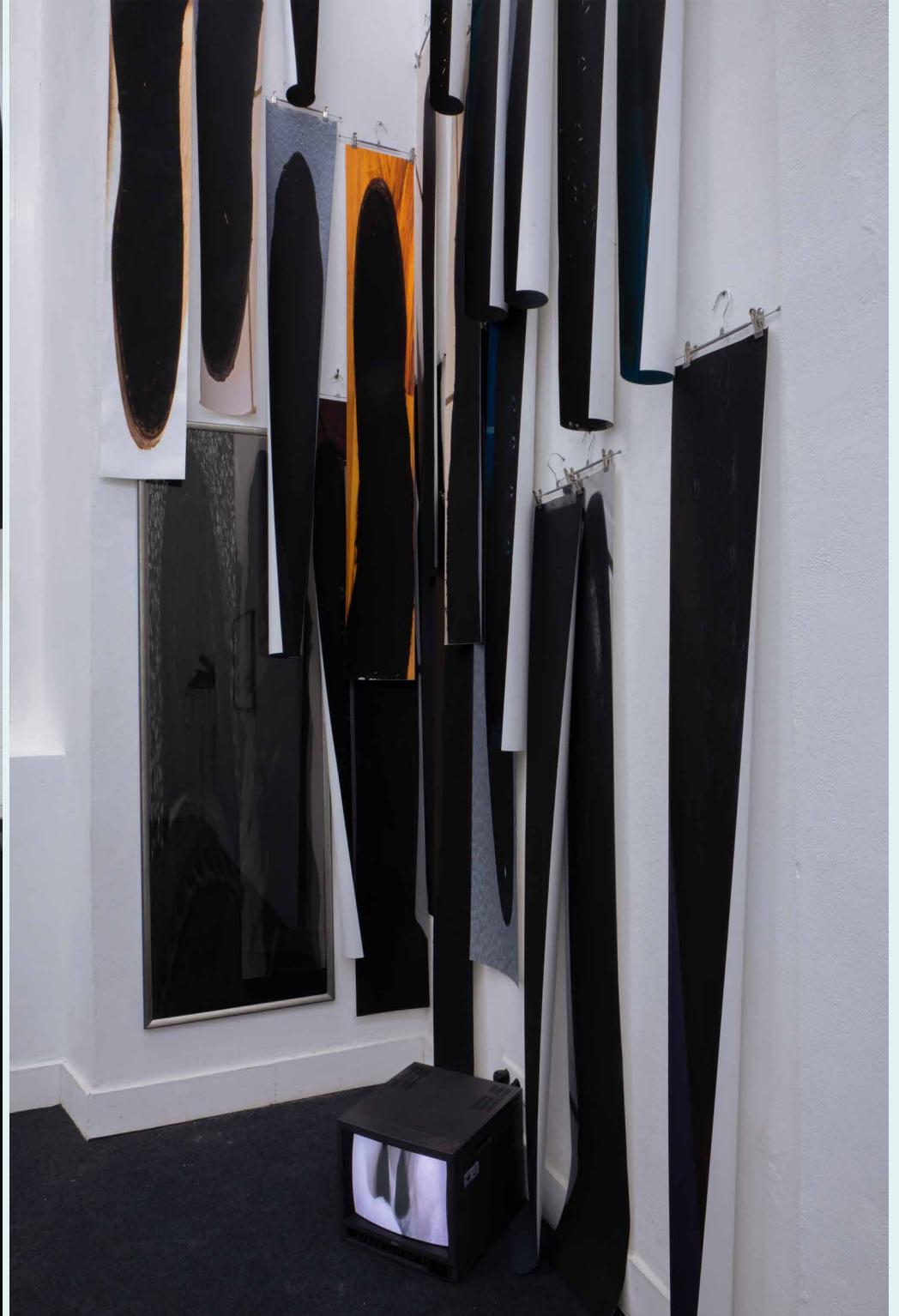


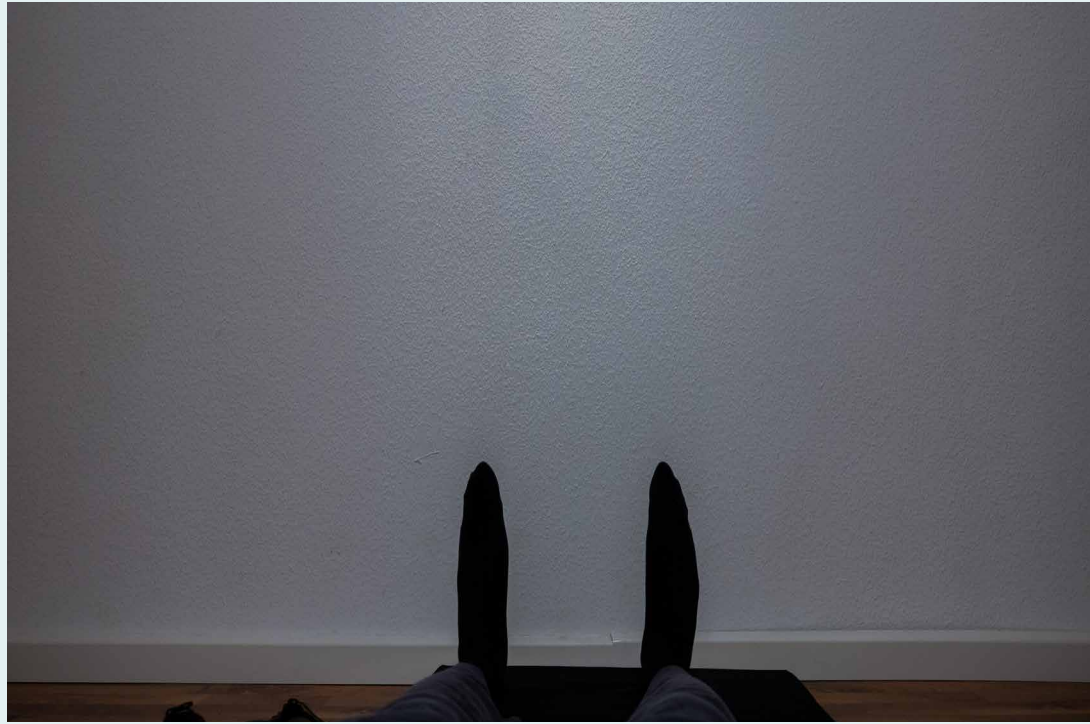


Eines Tages lag ich auf dem Boden und filmte. Dabei näherten sich mir meine beiden Füße, die weit von meinem Blick entfernt waren, wie ein Gegenstand, der nicht zu mir gehörte. Auf den ersten Blick schienen sie wie die Ohren eines Kaninchens auszusehen.

Die Arbeit entwickelt sich weiter durch die Verwandlung von Bildern, durch zeitliche und räumliche Verschiebungen der Komposition und durch fortlaufende Experimente. Dabei suche ich nach einer Form, die sich nicht zu stark auf eine virtuelle Welt konzentriert. Denn das Wichtigste in diesem Prozess ist für mich die Beziehung zwischen Körper und Bewusstsein, zwischen Körper und Welt, sowie die Dunkelheit der Wahrnehmung.

Daraus entsteht eine bestimmte Atmosphäre, ein bestimmter Zustand. Eine Atmosphäre, in der der Raum nicht mehr als objektive Gegebenheit erscheint und die Beziehung zum eigenen Körper unscharf wird.





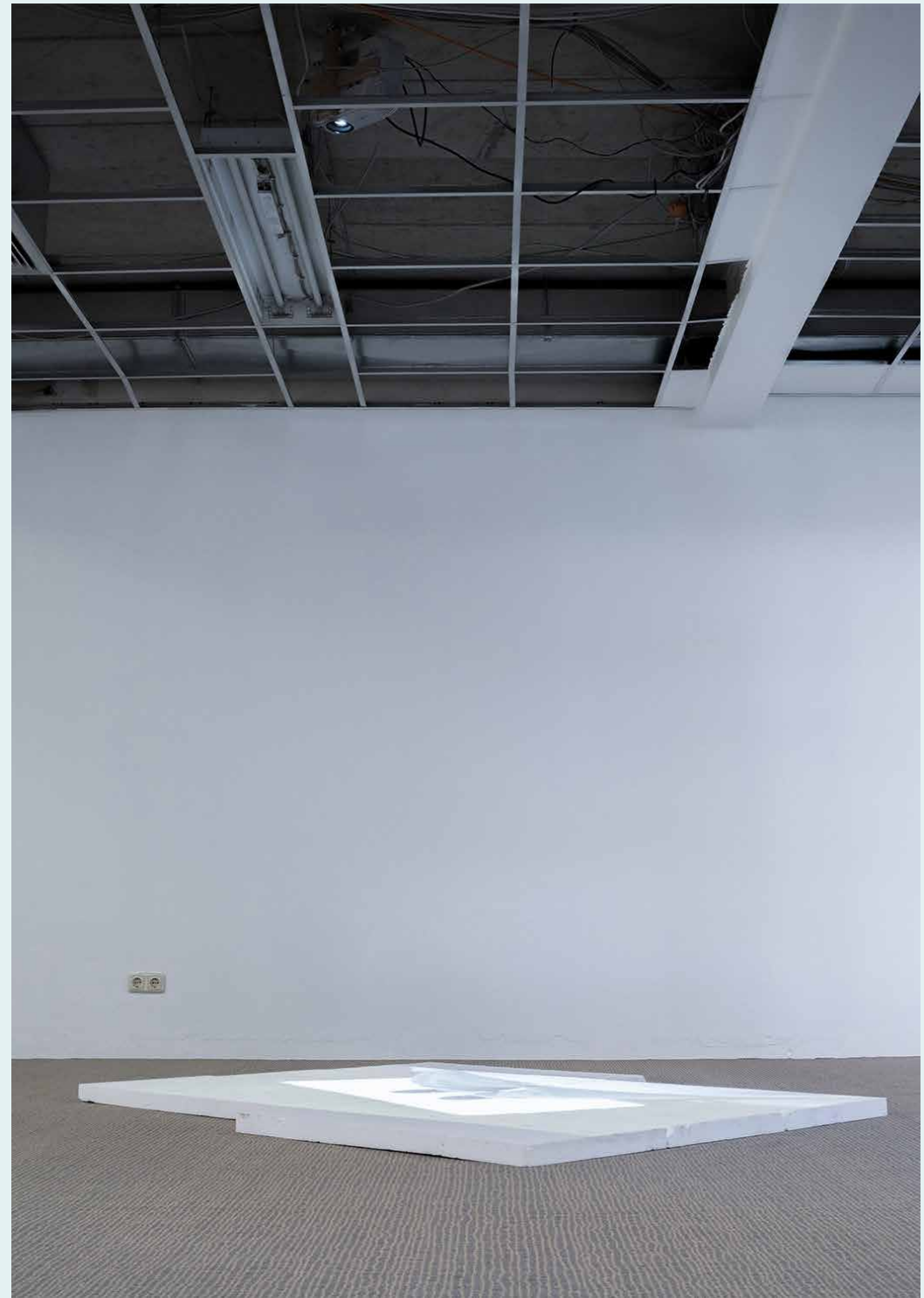
28 April 2023

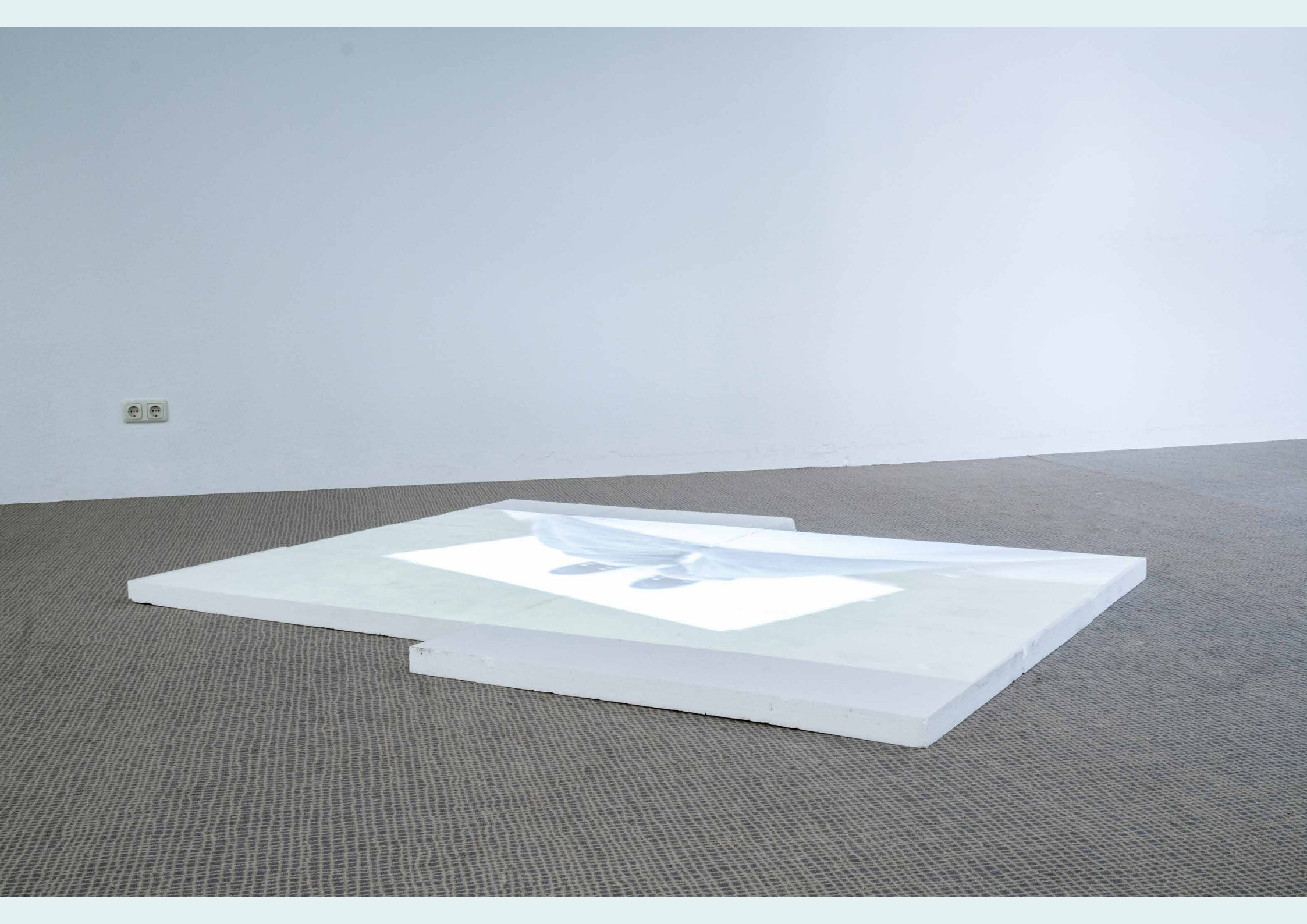
2023

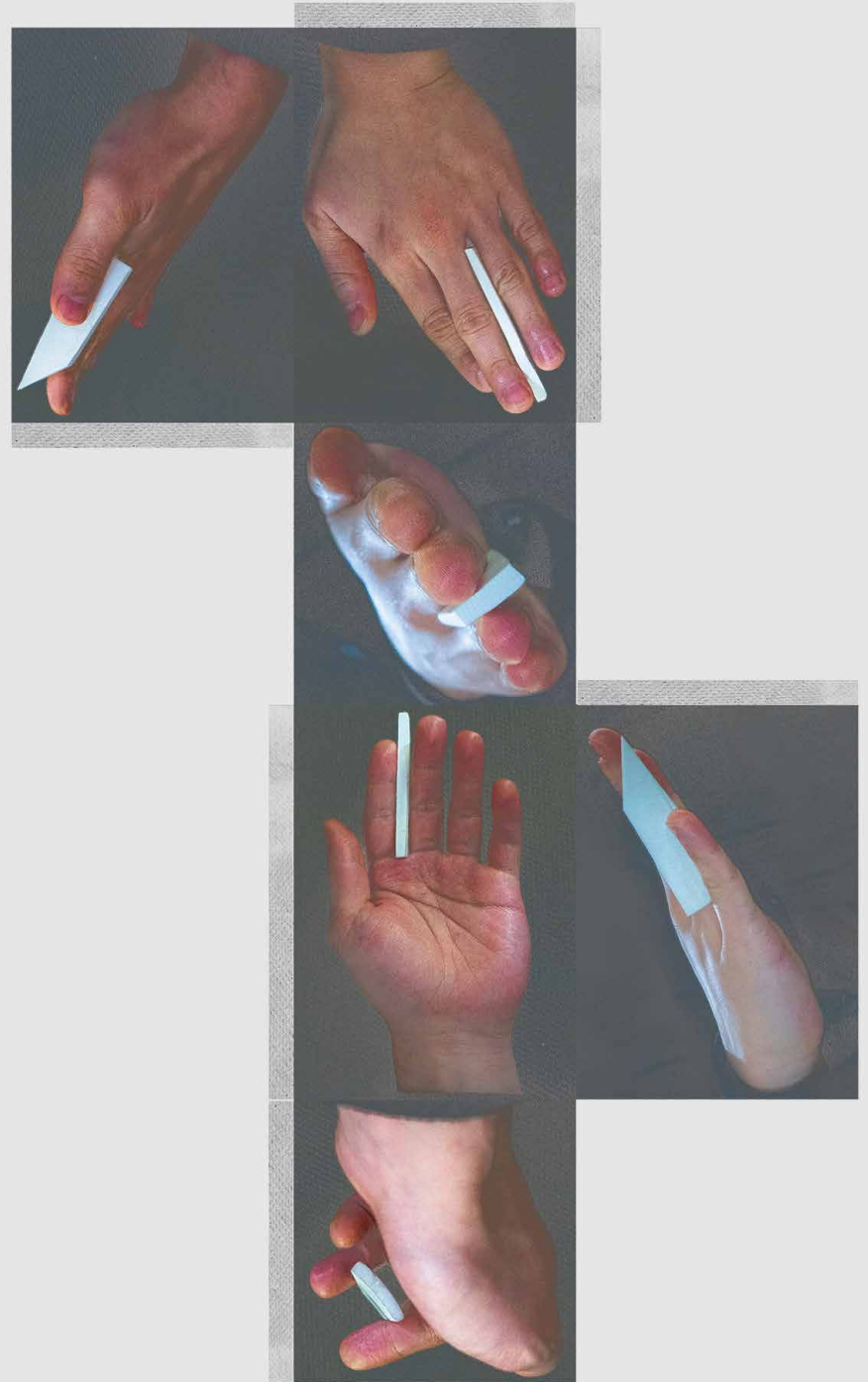
Projektion auf Styroporplatte

Ein verlassenes Gebäude wurde in eine Ausstellungshalle umgebaut. Auf der Baustelle fand ich weggeworfene Styroporplatten, stapelte sie übereinander, stieg darauf und fotografierte aus Hüfthöhe nach unten: Schuhe, Hosen, Füße, den unteren Teil des Körpers und die Styroporplatten darunter.

Während der Ausstellung wurde dieses Bild auf Platten projiziert, die auf dem Boden ausgebreitet waren.







Dice

2023

Digitales Bild
1200 x 1920 pixel

A Slightly Thick Wall

2023

Projektion auf Holzskulptur

2,4 x 1,4 x 0,6 m





Dinge zu sehen braucht Zeit. Um ein dreidimensionales Objekt zu erfassen, muss sich entweder das Objekt selbst oder die betrachtende Person bewegen, und diese Bewegung braucht Zeit.

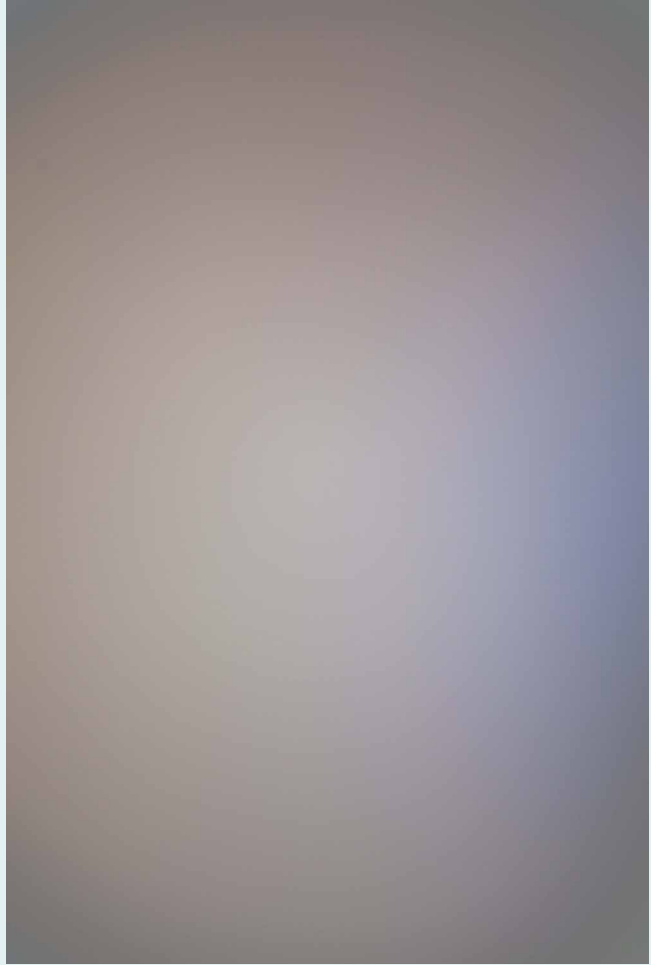
Für die Arbeit wurde eine breite hexaedrische Struktur mit einer Tiefe von etwa sechzig Zentimetern gebaut. Darauf wurde ein fotografisches Bild projiziert, das die Form der Abwicklung dieses Hexaeders zeigte.

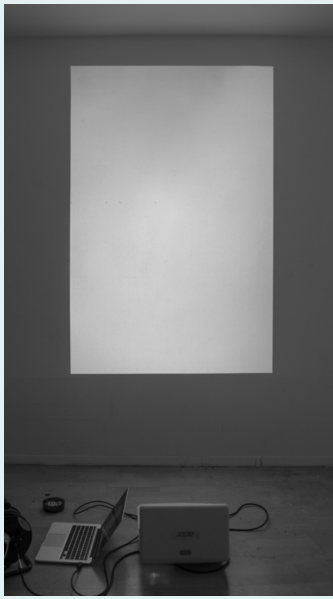


Transorlmatic Composition

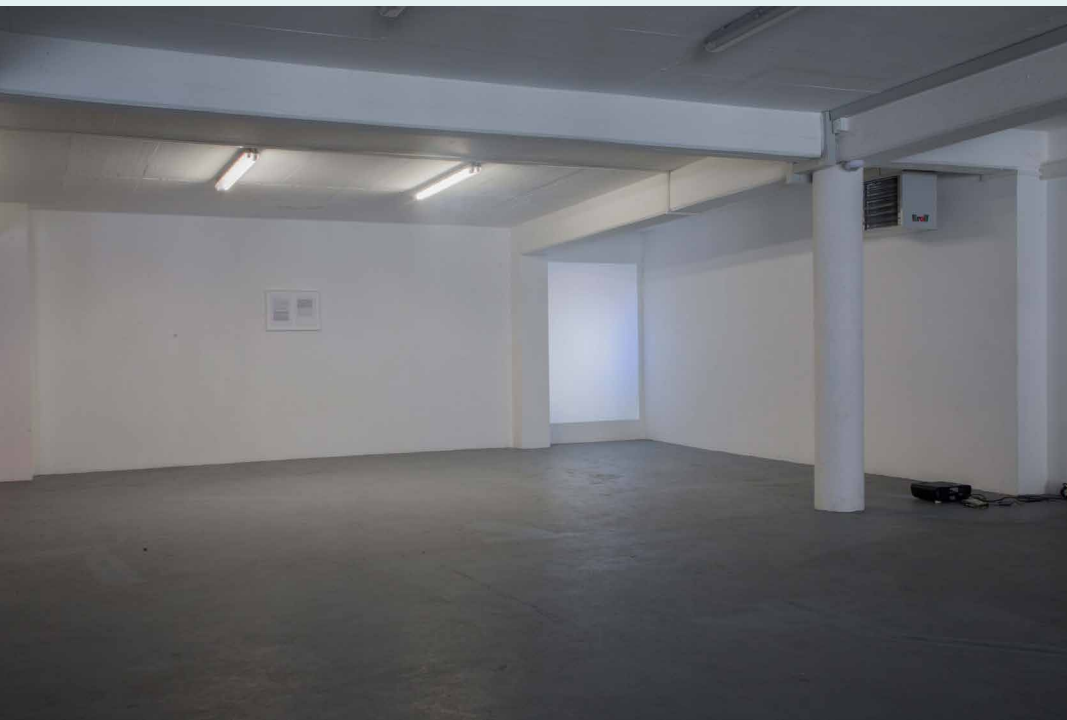
2022

Rauminstallation aus Projektion, Inkjet Druck auf Papier, Papier, Bürste



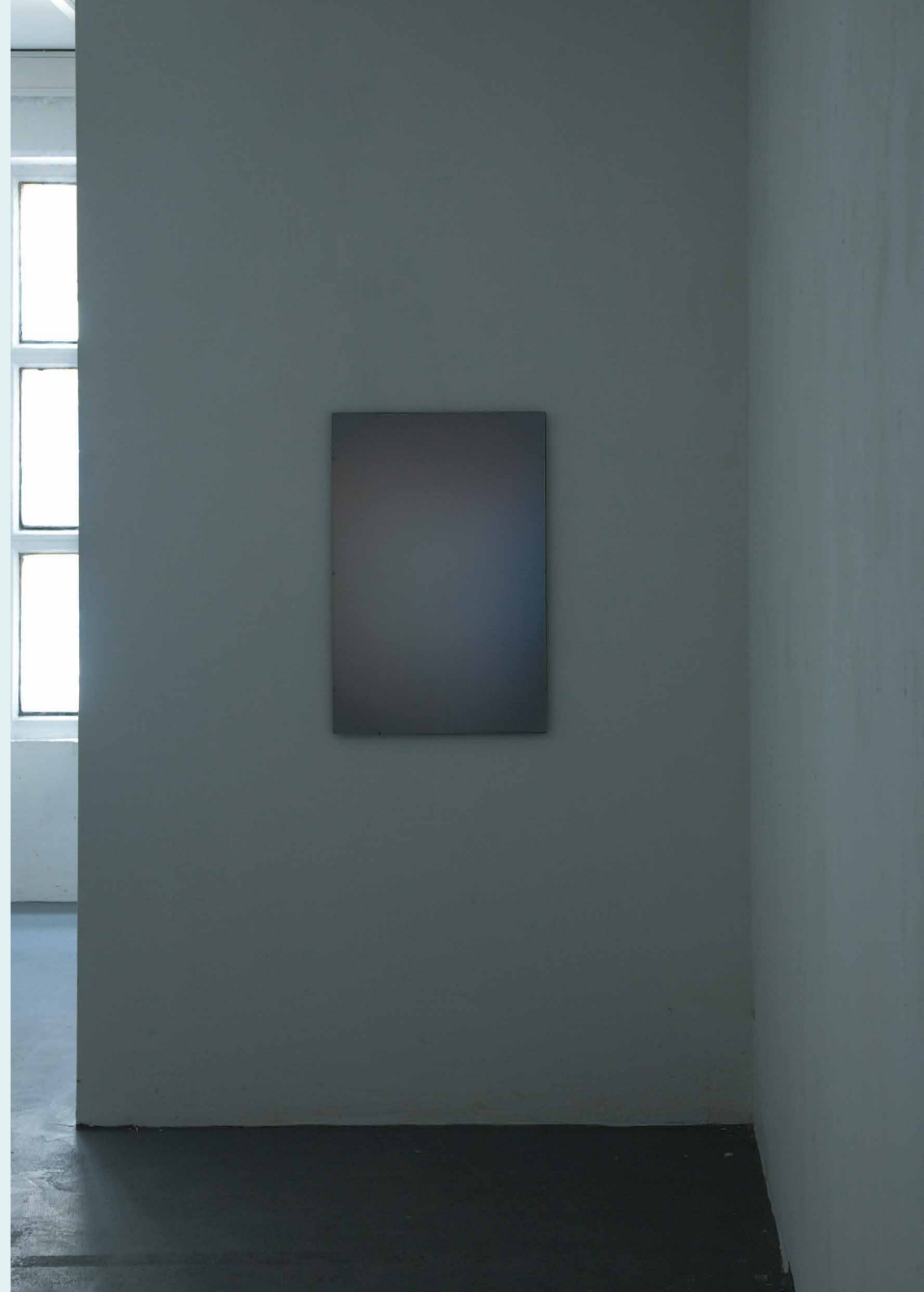






Mir kam plötzlich der Gedanke, dass Fotografie ein Bild sei, das aus dem Körper hinausgegangen ist. Ich selbst kann nicht aus meinem Körper heraustreten, aber das, was ich gesehen habe, kann mir entkommen. Als ich ein Bild auf dem Monitor betrachtete, hatte ich das Gefühl, dass etwas von mir in Richtung des Bildes hinausgeht und immer wieder zu mir zurückkehrt. Ich hielt fest, wie es sich anfühlte, in eine Zentrifuge einzutreten, als würde ich entlang der Achse zwischen dem Foto und mir selbst mit großer Geschwindigkeit nach außen geschleudert. Dann wurde mir klar, die Kamera repräsentiere nicht. In dem Moment, in dem ich begreife, dass das Bild weder mit dem zusammenhängt, was ich gesehen habe, noch mit dem, was die Kamera gesehen hat, entsteht ein heftiger Zusammenstoß, wie bei einem Hund, der nach vorn rennt, die Leine vergisst und durch die Elastizität der Kette abrupt zurückgeschleudert wird.

Die Ausstellung, die aus mehreren Projekten und Prints bestand, setzte sich weniger mit der Fotografie selbst auseinander als mit dem Problem des „Bild-Blicks“ und mit der Kausalität, die ihn begleitet. Gezeigt wurden Abzüge von Fotografien, Projektionen von Fotografien, Fotografien, die beim Betrachten fotografischer Projektionen aufgenommen wurden, Prints von Fotografien, die in einem Schnellkochtopf gekocht worden waren, sowie gescannte Kopien mehrerer bearbeiteter Berichte.

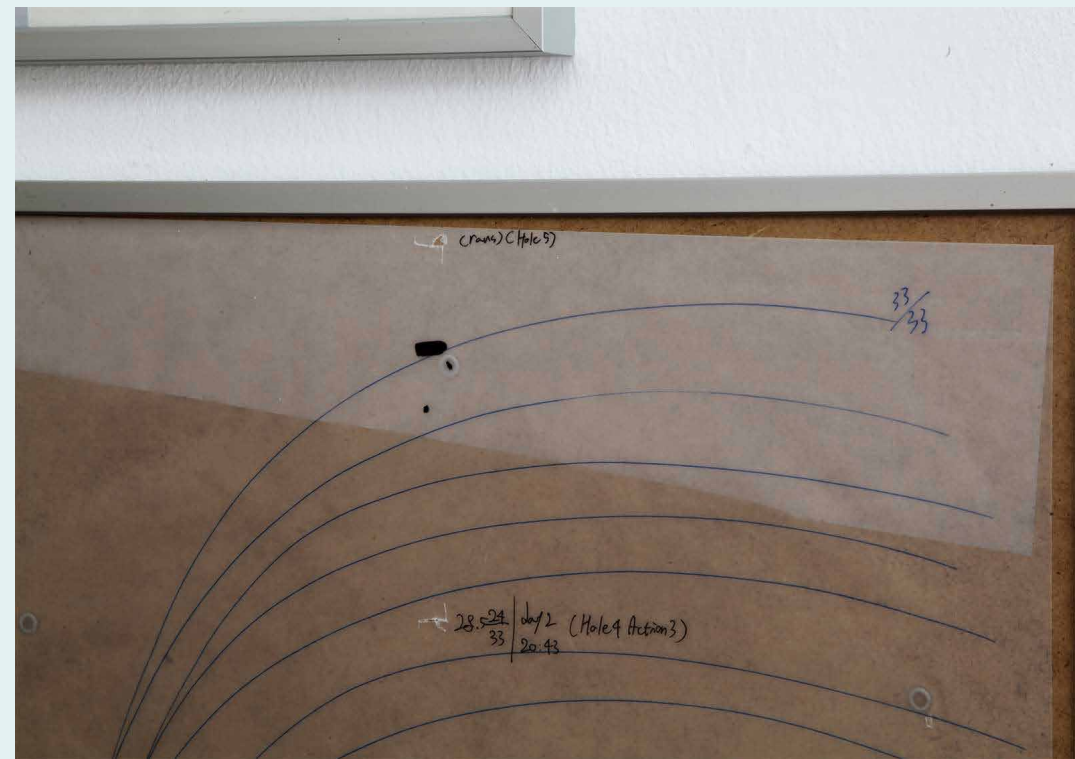




Spear-Throwing

2022

UV-Druck auf Aluminium, Collage, Tinte auf Papier
20 x 20 cm, 33 x 107 cm, 70 x 190 cm





Auf ein Blatt Papier wurden willkürlich Linien gezeichnet. Jeder Linie wurde durch eine Berechnung eine bestimmte Zeit zugewiesen. Als das Papier durchstochen und aufgefaltet wurde, entstanden mehrere Löcher. Die daraus hervorgegangenen Zeitpunkte waren wie folgt.

02:42, 12:54, 19:12,
04:43, 10:54, 20:43.

Zu diesen Zeiten wurde im Atelier in mehreren Etappen eine Sprungbewegung ausgeführt. Die mithilfe der Selbstausröserfunktion aufgenommenen Fotografien wurden später zu einem Bild zusammengefügt und gedruckt. Der springende Körper bildete dabei eine Form, die dem Speer ähnelte, der zuvor das Papier durchbohrt hatte.



Eine ausführlichere Prozessbeschreibung über *Spear-Throwing*,

Die Aufhängung besteht aus einer auf eine Aluminiumplatte UV-gedruckten Fotografie und zwei unterschiedlichen Rahmen. Diese drei Teile sind alles, was im Ausstellungsraum zu sehen ist, aber ich habe immer das Gefühl, dass die Zeit, die es brauchte, bis die Arbeit entstand, länger ist als das.

In einer Notiz vom 28. September 2020 hatte ich diesen Satz aufgeschrieben: „Ich kann die Ewigkeit vielleicht weder verstehen noch empfinden, aber ich glaube, ich kenne das Gefühl, dass das Bewusstsein immer in etwas Kurzem und Flachem gefangen ist.“ Damals war ich eine Zeit lang damit beschäftigt, im Atelier Gips zu schnitzen. Ich goss Gips in Plastikflaschen, ließ ihn aushärten, riss die Flaschen wieder ab und bearbeitete die wadenförmige Masse so lange weiter, bis daraus etwas wie ein Spieß wurde, ein wenig dicker als ein Zahnstocher. Ich nannte es einen Speer. Über ungefähr zwei Monate machte ich etwa zwanzig davon, und einer davon gefiel mir besonders. Dieser sollte dafür benutzt werden, Papier zu durchbohren.

Auf ein halbtransparentes Papier zeichnete ich mehrere Dutzend Linien, so, dass sie wie ein S aussahen. Ich nannte das keine Zeichnung, Drawing, aber jedenfalls waren es, als ich sie zählte, insgesamt 73 Linien. 33 oben, 40 unten. Ich bestimmte die unteren 40 als den ersten Tag und die oberen 33 als den zweiten. Wenn man die 40 Linien des ersten Tages auf 24 Stunden verteilt, dann wäre die erste Linie 00:00 Uhr, die zweite ungefähr 1:40 Uhr und so weiter. Die Linien konnten also wie eine Art Kalender gelesen werden. Dann rollte ich das Papier zusammen und stieß den Speer hindurch, den ich geschnitzt hatte. Mit dem Gefühl, die Raumzeit zu biegen und sie dann zu durchdringen.

Auf dem entfalteten Papier sind Löcher an den Stellen, an denen der Speer hindurchging. Sechs davon sind sozusagen neben bestimmten Uhrzeiten auf dem Kalender entstanden. Zu jeder dieser Zeiten ging ich ins Atelier, zog mich aus und sprang vor der Kamera. Warum ich mich ausgezogen habe, weiß ich nicht. Ich glaube, ich hielt so etwas damals für künstlerisch. Jedenfalls sprang ich, als würde ich einen Speer werfen. Insgesamt sechs Mal. Sehr früh im Morgengrauen, am Morgen, am späten Nachmittag, nahe Mitternacht, dann wieder am Morgen und am Abend. Als ich diese sechs Fotografien in Photoshop zusammensetzte, erschien eine Form, die, wenn auch etwas dick, einem Speer ähnelte. Die Sprünge fanden zu verschiedenen Zeiten statt, aber als sie sich zu einer einzigen Gestalt überlagerten, sah es wie ein Speer aus. So, als wären die flachen Löcher auf dem Papier in Wahrheit die Form des Speers gewesen.

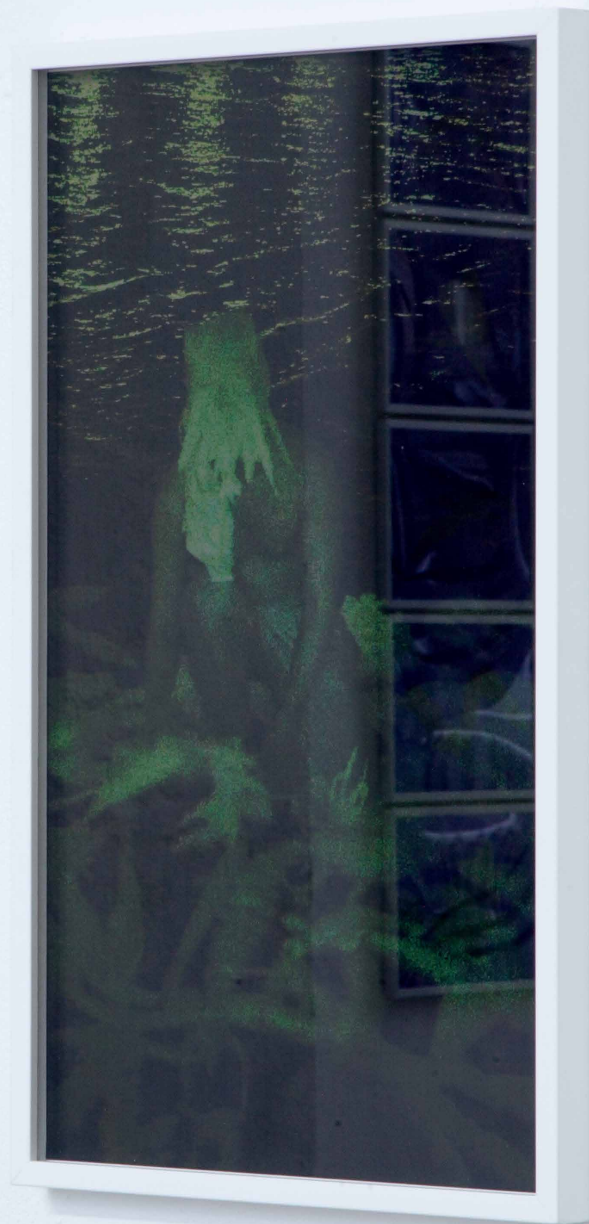
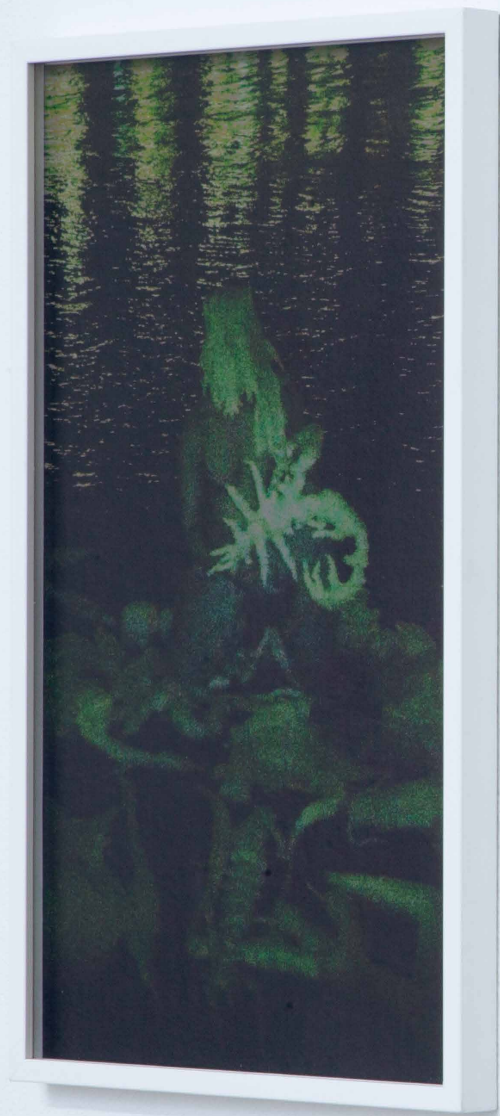
Pantimals from Rhein

2021

Acrylplatte, Inkjet auf Papier





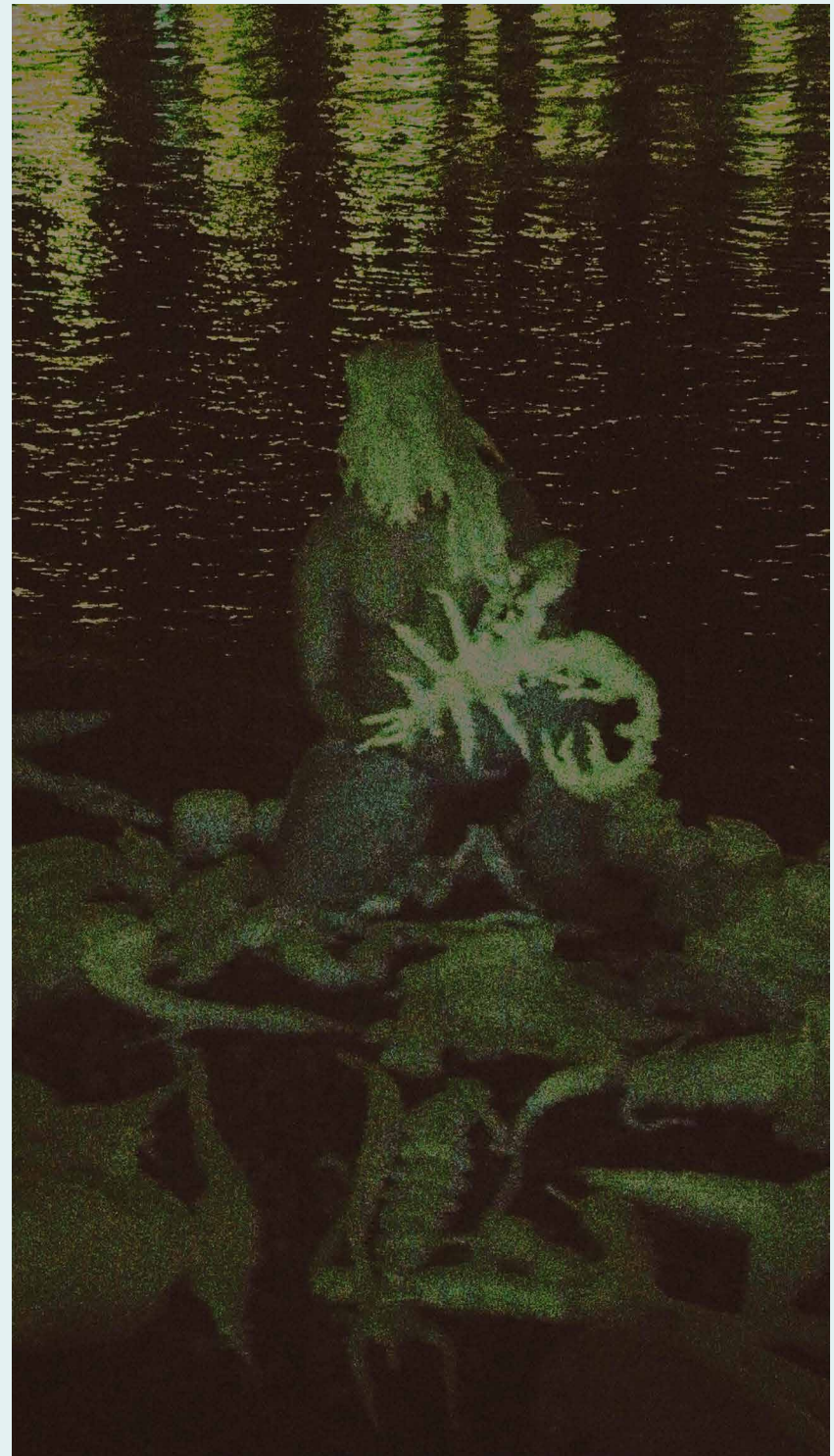


Pantimals From Rhein ist eine mythologische Fiktion, die aus Geschichten über Tiere entstanden ist, denen ich am Rhein in Düsseldorf, wo ich lebe, begegnet bin. Diese Erzählungen werden mit Heraklits berühmter Lehre *Panta Rhei*(Alles Fließt) verbunden.

Eines Nachts, wie an vielen anderen Tagen auch, dachte ich über meinen Körper nach und ging mit einem Freund im Rhein schwimmen. Ich stellte mir vor, dass der ganze Körper durch die Empfindung erwachen könnte, im kalten Wasser, in der Dunkelheit, wenn nichts wirklich zu sehen ist.

Ich kann nicht gut schwimmen. Irgendwann geriet ich in Panik. Ich schluckte viel Wasser, ruderte, und schaffte es kaum zurück an eine Stelle, an der ich wieder stehen konnte. Als ich wieder zu mir kam, trieben Tiere um mich herum. Es waren keine Tiere vertrauter Art. Mein Freund und ich zogen die seltsam aussehenden Tiere an Land. Während wir sie herausholten, wurden sie immer kleiner. Mein Freund fotografierte sie, aber ich wollte richtige Bilder dieser Tiere behalten, während sie kleiner wurden, also brachte ich sie ins Atelier. Auch dort wurden sie weiter kleiner, bis ich sie zum Fotografieren auf eine Platte von Handflächengröße legen musste. Einige waren schon verschwunden, während ich die anderen fotografierte. Ich stellte die Fotografien von jenem Tag zusammen mit den Platten aus, auf denen diese Tiere gelegen hatten. Vielleicht sind sie gar nicht verschwunden, sondern nur so klein geworden, dass man sie nicht mehr sehen kann, und sind noch immer dort, auf diesen Platten. Vielleicht werden sie noch immer kleiner.

Pantimals erscheinen und verschwinden. Wichtiger als die Frage, was sie waren, ist die Tatsache, dass sie verschwanden. Sie lösten sich nicht im Wasser auf, verdampften nicht und verteilten sich nicht in der Luft. Vielmehr wurden sie kleiner und kleiner, als würden sie an einen Ort zurückkehren, von dem aus sie nur für einen kurzen Moment sichtbar geworden waren. Darin liegt für mich das Rätsel. Sie waren keine Tische, Steine oder Bäume, keine Dinge, die bleiben, altern oder Spuren hinterlassen. Sie gehörten zu einer anderen Art von Wesen, etwas, das erscheinen kann, ohne wirklich anzukommen, und verschwinden kann, ohne ganz fortzugehen. Vielleicht gehören Pantimals nicht zum Leben selbst, sondern zu dem kurzen Moment, in dem etwas Lebendiges sichtbar wird, bevor es wieder unbegreiflich wird.



Entorlm Unstation

2021

Partizipierbare Aktion

Im Jahr 2021, als sich COVID-19 weiter ausbreitete und ich in Deutschland blieb, erhielt ich die Gelegenheit, meine erste Einzelausstellung in Seoul zu realisieren. Ausgehend von der Einladung der Betreiberin wurde die Ausstellung durch die Hände von Freundinnen und Freunden in Korea aufgebaut.

Briefe und Anweisungen, die ich in Düsseldorf geschrieben und eingescannt hatte, wurden in Seoul ausgedruckt. Nach der Ausstellung waren einige der Beteiligten bereit, mir Fotografien zu schicken, damit die Ausstellung dokumentiert werden konnte.

Der Inhalt und die Anweisungen in den Briefen ließen sich im Wesentlichen auf zwei Gedanken zurückführen:

- Wie kann man der Natur etwas zurückgeben, ohne dass dies Tod bedeutet?
- Sich beim Liegen kühl zu fühlen ist etwas anderes, als Kalorien aufzunehmen und die Körpertemperatur zu erhöhen, um das Leben aufrechtzuerhalten.





Porträt aus der Entfernung

2019

Digitale Fotografie, nicht gedruckt
je 1181 x 768 pixel





Portrait aus der Entfernung ist eine Sammlung von 24 Fotografien, die 2019 in Duisburg, Deutschland, mit einer Digitalkamera aufgenommen wurden. Die Bilder werden nicht gedruckt, sondern bleiben als Daten erhalten.

Wenn ich an diese Zeit zurückdenke, erinnere ich mich daran, einer Person ins Gesicht zu schauen und mir vorzustellen, dass sich jenseits ihrer Pupillen etwas befindet. Zugleich stellte ich mir vor, dass jemand durch das Objektiv der Kamera zu mir zurückblickt. Jemand aus einer Zukunft, die sich immer weiter entfernt.

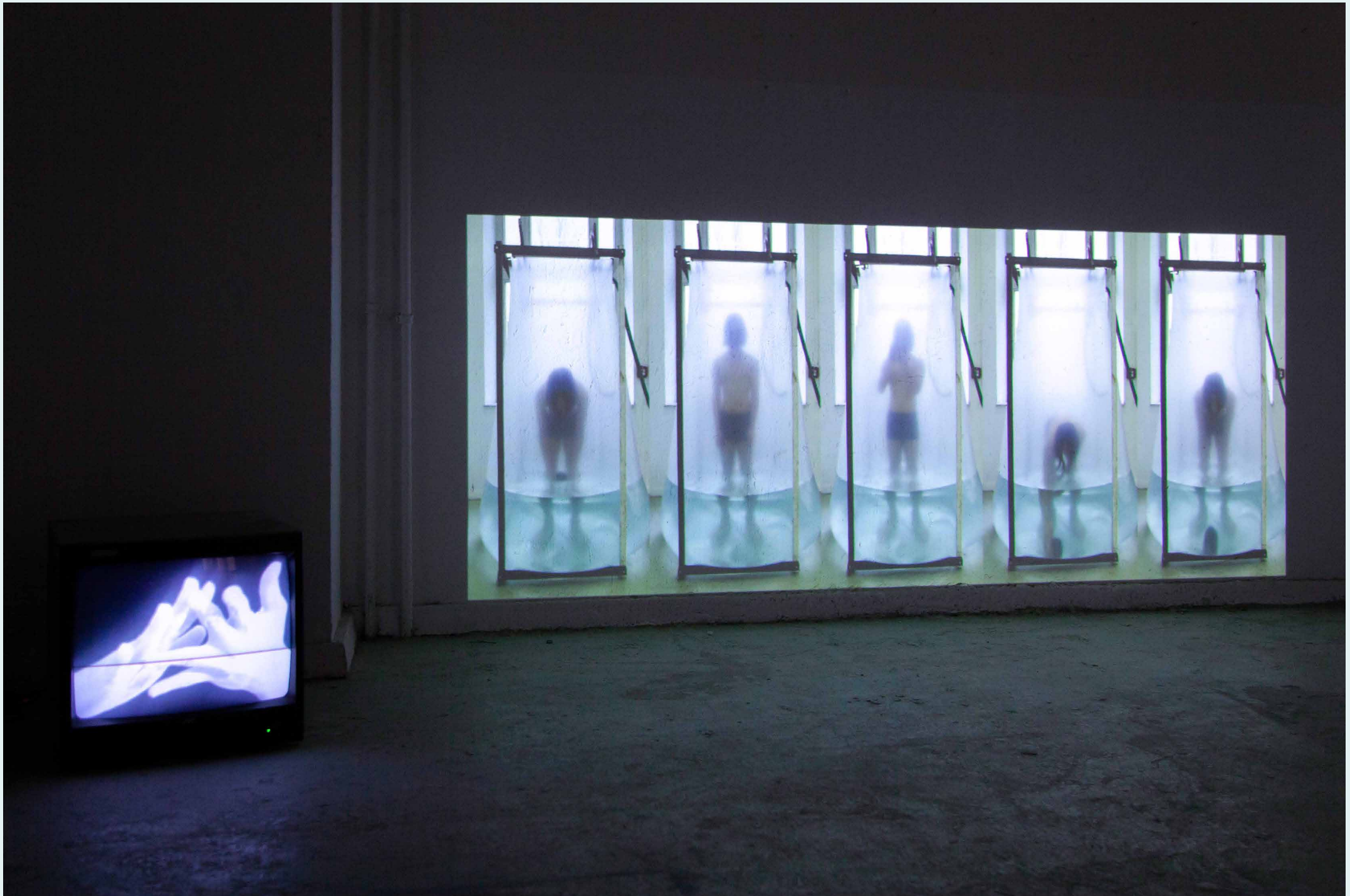
Drop

2019

Performance



Eine Performance, bei der ich Steine berührte. Im Inneren der Tüte stand das Wasser kniehoch, wodurch die Interaktion mit den Steinen in fünf Aspekte unterteilt wurde. Erstens, stehend geradeaus blicken, ohne den Stein anzusehen. Zweitens, einen auf dem Boden liegenden Stein über die Wasseroberfläche hinweg betrachten. Drittens, sich bücken, um einen Stein unter der Wasseroberfläche zu berühren und zu betrachten. Viertens, einen Stein bis zur Wasseroberfläche heraufziehen und berühren. Und zuletzt, einen Stein auf Augenhöhe heben, ihn berühren und betrachten. Die Performance wurde bis zum beabsichtigten Ablauf dokumentiert, bis die Tüte unter dem Gewicht des Wassers platzte, was zu einer Überschwemmung und einem Stromausfall führte.





Flash

2019
Video
03 Min 10 Sek

Geistesgymnastik
2018



Ich führte Handlungen aus, die an gymnastische Übungen erinnerten, während ich mir eine andere Form, ein anderes Volumen meines Körpers vorstellte, nicht die physische Gestalt meines Körpers, sondern eine geistige.

Es waren einfache Handlungen:

1. in einem großen Kreis laufen

Währenddessen blieb mein Körper in seiner sichtbaren Form, wie er war.

2. sich auf der Stelle drehen

Mein Standort blieb wie ein Punkt fixiert, aber das, was vor mir lag, breitete sich wie das Licht eines Leuchtturms in die Weite aus.

3. mit dem Gesicht zur Erde liegen

Die Gestalt meines Bewusstseins drang in den Boden ein und dehnte sich unter der Erde weiter aus.

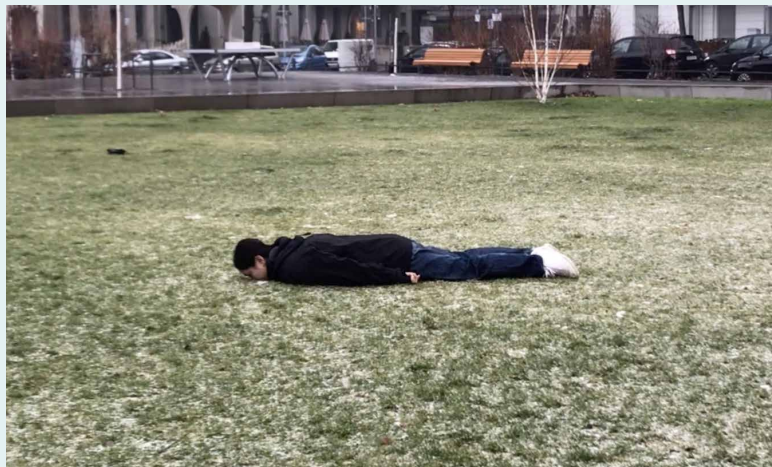
4. mit dem Gesicht zum Himmel liegen

Der Körper lag still, während sich die vorgestellte Form nach oben öffnete.

Wenn ich heute daran zurückdenke, scheint es mir, als hätte ich versucht, den Körper nicht nur als physische Gestalt zu begreifen, sondern als etwas, das sich innerlich in verschiedene Richtungen ausdehnen kann.

Ich glaube noch immer, dass Menschen dazu fähig sind, die geistige Form ihres Körpers zu erweitern. Nach außen, nach innen, zur Erde, zum Himmel oder in eine Richtung, die sich nicht genau benennen lässt.







Yijehoon (Jehoon Yii, 이 제훈)

1995* in Busan, Süd-Korea

Marschallstr. 39, 40477 Düsseldorf

+49 (0)177 7044316

yeheaun@gmail.com

Artist Statement

Meine Arbeiten entstehen aus unterschiedlichen Materialien, Werkzeugen und Denkweisen. Sie reichen von nahen, einfachen Dingen wie Steinen, Bleistiften und Papier bis hin zu Kameras, Kleiderbügeln, Fernsehern, Projektionen, Performances und bühnentechnischem Equipment.

Ebenso beziehen sie sich auf verschiedene geistige und kulturelle Räume, auf Weltbilder, die auf der koreanischen Halbinsel durch Buddhismus und Konfuzianismus geprägt wurden, auf Denkweisen der westlichen Konzeptkunst seit den 1970er Jahren, auf europäische Ideengeschichte bei Piaget, Heraklit oder Hume, sowie auf die verzerrten Wahrnehmungen, die ich im heutigen Leben erfahre. Auch selbst erfundene Fiktionen werden zu Ausgangspunkten meiner Arbeit.

Meine Praxis bewegt sich zwischen Fantasie und Realität, Tatsache und Fiktion, Begriff und Existenz. Sie trennt diese Bereiche voneinander, lässt sie aber zugleich ineinander übergehen und sich überlagern.

Ausbildung

2019 - Kunstakademie Düsseldorf, Prof. Gregor Schneider (geplanter Abschluss 2027)

Ausstellungen

2026 Lass mich (nicht) lügen, Walachei Ausstellungsraum, Düsseldorf, DE (G)

2025 ...and going on, dr.j, Berlin, DE (G)

2024 Pluto und Boil, Museum Insel Hombroich (Raketenstation), Neuss, DE (Duo mit Hyemin Nam)

2024 Stiction, Stadtbad E-Werk Luckenwalde, Luckenwalde, DE (G)

2023 Love me tender, KOTEZ, Athens, GR (G)

2023 Pulsar, BEISTE Satellite / Internationale Photoszene Köln, Cologne, DE (G)

2023 Six Bodies, ArtArtist, Düsseldorf, DE (G)

2022 In perpetuum, SETAREH, Düsseldorf, DE (G)

2022 billiard bibiothek (rec: reflux), AStA Ausstellungsraum, Düsseldorf, DE (Duo mit Jessica Tille)

2021 Entorlm Unstation, Wreath and Towel, Seoul, KR (S)

Biographisches Statement

Als ich ein Jahr alt war, zog meine Familie aus einer Wohnung über einem Badehaus irgendwo in Yeongdo, Busan, in eine neu errichtete Wohnsiedlung in Haeundae. Es war eine geplante Stadt, die auf einem abgetragenen Berghang entstand, der nach dem Koreakrieg als Munitionslager genutzt worden war. Am Anfang lagen dort zwischen einigen wenigen Wohnblöcken noch Reisfelder und Ackerflächen.

Bis zu meinem Schulabschluss lebte ich an diesem Ort. Mit jedem Jahr, das ich älter wurde, sah ich, wie die Gegend sich mit Dingen füllte, die im Jahr zuvor noch nicht dagewesen waren. Was dagewesen war, verschwand; was nicht dagewesen war, entstand. Was entstanden war, wurde wieder abgerissen, und etwas anderes trat an seine Stelle. Seit 2024 wird dieses Viertel Haeundae Green City genannt.

Zugleich wuchs ich in einer Familie auf, in der religiöse Werte eine wichtige Rolle spielten. Mein Großvater mütterlicherseits war Pastor, und wann immer wir Zeit hatten, gingen wir in die Kirche. Die Kirche war nicht nur ein Ort für den Sonntagsgottesdienst. Sie war ein Ort, an dem Kimchi zubereitet wurde, an dem man freie Tage verbrachte, Einschulungen feierte und Geburtstage beging.

Als mein Vater sah, dass ich die Kirche nicht mochte, machte er mir einige Geständnisse, als ich zwanzig wurde. In Wirklichkeit war er heimlich in buddhistische Tempel gegangen. Er hatte Spenden gegeben, sich an einer Erweiterung eines Tempels beteiligt und Gedenktafeln für meinen lange zuvor verstorbenen Großvater und dessen erste Ehefrau in einem Seon-Kloster aufstellen lassen.

Doch die Welt, die ich sah und erlebte, schien weder der christliche Kosmos noch das buddhistische Samsara zu sein. Während ich meine Jugend verbrachte und älter wurde, war die Welt, in der ich lebte, immer eine Abfolge fremder Dinge, unbekannter Erfahrungen und neuer Lernprozesse. Vor allem aber war mein Inneres, wenn ich darüber nachdachte, in der Welt zu sein, von dem Gedanken erfüllt, dass ich es nicht verstehen konnte.
Was ist die Welt? Was bedeutet es, in der Welt zu sein?

Während ich jetzt im Atelier sitze und schreibe, habe ich Kaffee aus der Küche geholt. Bevor ich mich hierher setzte, habe ich heute Vormittag das Schlafzimmer und das Badezimmer geputzt. All das ist nicht jetzt. Jetzt sitze ich am Schreibtisch im Atelier. Wenn ich den Raum betrachte, in dem ich mich befinde, und an die Räume denke, in denen ich gewesen bin, erscheint mir die Tatsache, dass ich mich zwischen diesen Räumen bewege, seltsam traumhaft. Gestern war ich in der Akademie, vorgestern bei der Arbeit. Letztes Jahr, vorletztes Jahr ... Auf einem Zettel, den mir meine Mutter gezeigt hat, steht, dass ich am Dienstag, dem 10. Januar 1995, um 5:02 Uhr morgens geboren wurde. Ich erinnere mich nicht daran, aber seit diesem Moment bin ich in der Welt.

Ich habe einen Körper. Wenn ich Kaffee trinke oder Alkohol, verarbeitet der Körper von selbst, was ich in ihn hineingebe. Der Körper verlangt nach Essen, nach Getränken, nach Schlaf. Mit diesem Körper, und dank dieses Körpers, sehe ich die Welt. Geboren werden, lernen, erfahren, lieben, hassen, leiden, traurig sein und sich freuen. All das sind Dinge, die man tun muss, ohne das Geheimnis zu verstehen, dass einem das eigene Selbst gegeben ist. Ich lebe in einem Zustand des Nichtverstehens.

Meine Arbeit entsteht aus diesem Zustand. Ich begleite solche Gedanken, und sie begleiten mich.